

Mein Wetterballon am 17. Mai 1973

Das war für mich ein sehr aufregender Tag. Etwa um 12 Uhr, kurz vor der Mittagspause, kamen Kollegen ins Büro und berichteten von irgendwas am Himmel, der an diesem Tag extrem blau war. Ich arbeitete damals bei Otto in Hamburg-Bramfeld.

Der weißlich blasse, aber deutlich sichtbare Leuchtpunkt stand fast im Zenit, ich musste immer ganz nah an die Fensterscheibe um ihn zu sehen. Meine erste Vermutung war als Hobbyastronom natürlich eine Nova. Der Punkt bewegte sich aber stundenlang nicht von der Stelle, somit schied die Nova natürlich aus.

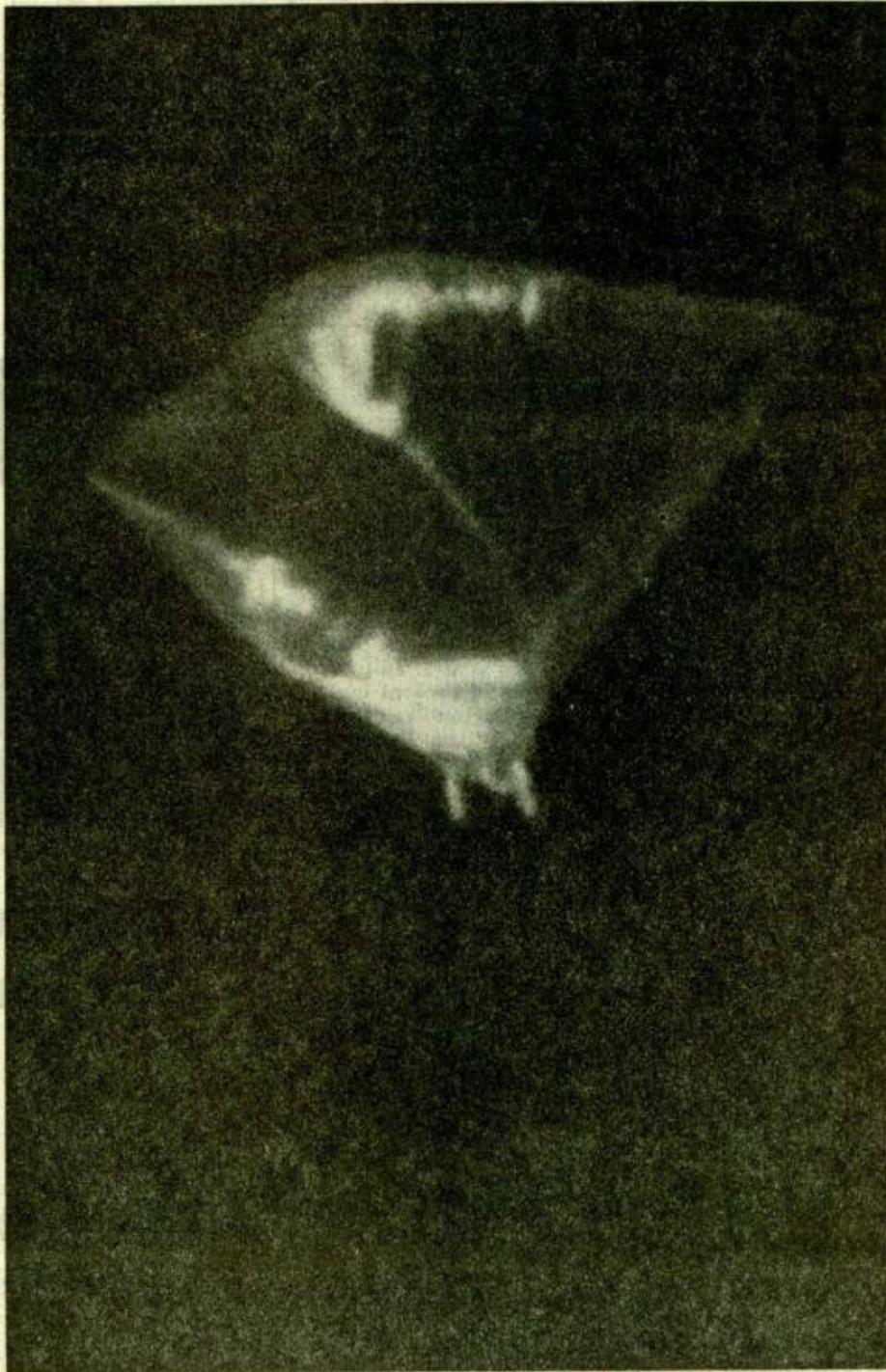
Zum Feierabend stand er noch immer an der selben Stelle. Auf dem Heimweg musste ich in Barmbek umsteigen. Da war er etwa 5 Grad Richtung Nordost abgesunken. Bramfeld liegt etwa 3 km nordöstlich von Barmbek, daher ging ich davon aus, dass er immer noch stationär war. Durch die parallaktische Verschiebung schätzte ich damals die Höhe auf rund 36 Kilometer. Wie ich später lesen sollte, lag ich damit gar nicht so schlecht.

Damals wohnte ich ganz im Westen von Hamburg, in Iserbrook. Dort angekommen gelang mir keine Höhenschätzung mehr, weil der Punkt sich inzwischen gaaanz langsam Richtung Westen in Bewegung gesetzt hatte. In der Abenddämmerung wurde er zum „Superabendstern“, von mir auf -7 mag geschätzt und zog hoch am nordwestlichen Himmel dahin. Die Drift war so langsam, dass ich ihn bis nach 22 Uhr noch tief im Westen sehen konnte. Die Helligkeit war etwa auf die von Jupiter gesunken.

Vorher habe ich ihn aber noch mit meinem kleinen Fernrohr bei 60-facher Vergrößerung beobachtet. Er sah aus wie eine durchsichtige, prall aufgeblasene Plastiktüte. Die Nähte waren klar zu erkennen. Damit war es für mich ein Wetterballon.

Erst am nächsten Tag erfuhr ich, was dieses „UFO“ in ganz Hamburg für Aufregung ausgelöst hatte. Sogar der Hubschrauber der Polizei war aufgestiegen, musste aber bei 4000 Metern Höhe aufgeben, ohne dem Objekt merklich nähergekommen zu sein.

... und auf den nächsten Seiten noch zwei Abendblatt-Artikel vom Tag danach:



Dieses „UFO“ schwebte in einer Höhe von gut 30 km über Hamburg. Foto: W. P. GELLER

Das „UFO“ war ein Meß- ballon

Eigener Bericht

18. Mai

Ein nicht geplatzter Forschungsballon hat gestern in der Hansestadt für erhebliche Aufregung gesorgt. Den ganzen Tag über schwebte ein silbrig glänzendes unbekanntes Flugobjekt am strahlend blauen Himmel.

Erst nach stundenlangen Beobachtungen der Sternwarte Bergedorf entpuppte sich das „Ding“ als ein etwa fußballfeldgroßer Ballon, der in der Stratosphäre vermutlich Strahlungen messen sollte. Die Herkunft des Objektes ist allerdings nach wie vor unbekannt.

Nach Auskunft der Sternwarte in Heidelberg schicken zahlreiche private und öffentliche Forschungsinstitute in der ganzen Welt solche Ballone auf die Reise. Die Flugobjekte werfen nach einer gewissen Zeit ihre Meßinstrumente ab und zerplatzen dann. Ungünstige Druckverhältnisse könnten den Ballon von gestern daran gehindert haben, sich aufzulösen.

In der Bevölkerung hat das „UFO“ teilweise eine Panik ausgelöst. Bei Polizei, Feuerwehr und Flughafen steigerten sich Anrufer in Hysterie, weil zunächst niemand über die Identität des Objektes Auskunft geben konnte. (Bericht S. 3)

Über das „Ding“ zerbrachen sich viele den Kopf

Ein Ballon löste fast eine Panik aus

Professor Elsässer von der Sternwarte in Heidelberg rettete gestern abend die Abendblatt-Redaktion vor dem endgültigen Nervenzusammenbruch: „Erzählen Sie Ihren Lesern,

daß sich über Hamburg nichts Ungeöhnliches abgespielt hat. Die Abonnenten sollen sich freuen, mal wieder einen Blick gen Himmel geschickt zu haben.“

Der Wissenschaftler aus der romantischen Universitätsstadt war eine der ungezählten Stellen, die das Abendblatt anrief, um herauszufinden, was für ein silbrig glänzender Punkt da seit Stunden in 30 000 Metern Höhe über der Hansestadt stand.

Vorausgegangen waren Recherchen bei militärischen Dienststellen, Wetterwarten,

Ein Bericht von JÜRGEN ECKARDT

Observatorien, Flughäfen, Polizei und Feuerwehr. Auch als die Sternwarte Bergedorf am Abend verkündete: das muß ein verirrter Meßballon sein, blieben zahlreiche Experten skeptisch. Ein Forschungsballon in dieser Größenordnung? Unmöglich! Den haben allenfalls die Sowjets oder die Amerikaner in der Erprobung.

Erst Professor Elsässer löste das Rätsel. Solche Ballone

seien tagtäglich zu Dutzenden in der Luft. Überall in der Welt würden sie nach oben gelassen, um in der Troposphäre (ab 10 km) und der Stratosphäre (ab 50 km) Strahlen zu messen. Die Sonden werden nach einer gewissen Zeit abgeworfen, die Ballone zerplatzen in einer bestimmten Höhe.

Nun, jener tat's nicht. Ungünstige Windverhältnisse ließen ihn zudem ausgerechnet über Hamburg eine Ruhepause einlegen. Ein Verschnaufen, das die Hansestadt an den Rand einer Panik brachte.

Blockierte Telefone bei Polizei, Feuerwehr und Zeitungen. Invasion vom Mars, kleine grüne Männchen aus der Milchstraße, ein Spion aus dem Osten — der Phantasie waren keine Grenzen gesetzt. Das „Ding“ grub sich in die letzten Gehirnwindungen.

Nahezu bewundernswert war die Bierruhe der Behör-

den. Der schüchterne Versuch, den Polizeihubschrauber „Libelle“ zu Aufklärungszwecken in die Luft zu jagen, endete an dessen maximaler Reichweite von 4000 Metern.

Das Gerücht, vom Fliegerhorst Faßberg aus sei ein Bundeswehr-Düsenjäger mit entschärfter 20-Millimeter-Kanone auf dem Weg in die Stratosphäre, bestätigte sich nicht. Auch eine „Phantom“ kommt nicht höher als 18 Kilometer. Außerdem war der Flugverkehr nicht gefährdet. Somit könne, meinten zivile und militärische Luftraumbenutzer, dort oben jeder tun, wonach es ihm gelüste.

Im übrigen mögen sich die Hamburger trösten. Auch die Bürger von Berlin und München durften sich in dieser Woche bereits die Köpfe über „Ufos“ zerbrechen. Vielleicht fällt mal so ein „Ding“ runter, damit man endlich weiß, woher es eigentlich kommt.